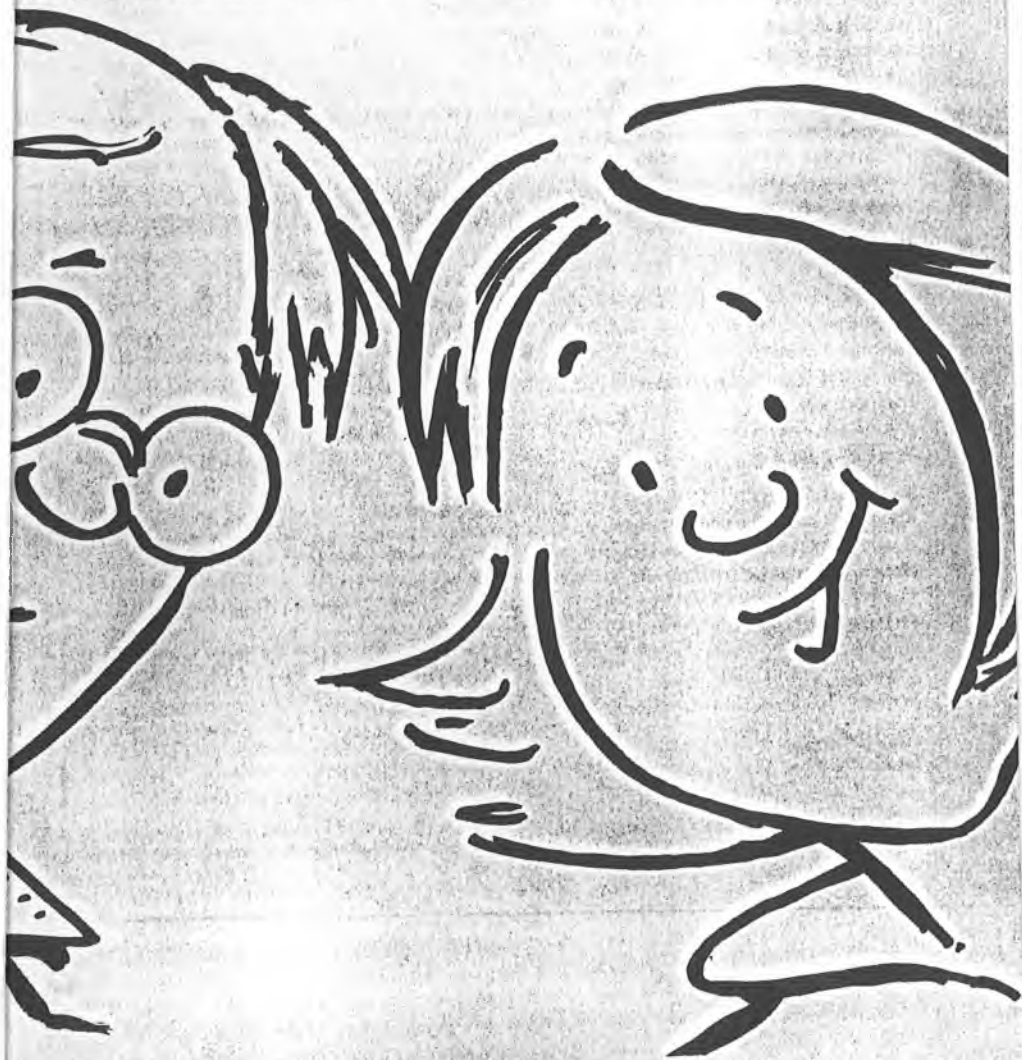


# aktuelles

FÜR DEN DEUTSCHUNTERRICHT IN NORWEGEN



April 1997

21

## Wortbildung und Rechtschreibung. Aus Anlaß der Orthographiereform.

Ludwig M. Eichinger (Universität Passau)

### Signale für Gebrauchsunterschiede

#### *Durchsichtige und deutliche Wörter*

Einfache Bestandteile, die wir erkennen, weisen uns an, aus ihnen die Bedeutung komplexer Wörter aufzubauen: in dem Verb *auffliegen* wird die Handlung des *Fliegens* modifiziert durch das Element *auf*, das einerseits 'nach oben' heißt, andererseits den Beginn der Handlung betont. Hier ist diese Aufrechnung einfach, schon bei dem Verb *aufstehen*, das ähnlich durchsichtig erscheint und ähnlich gängig ist, erkennen wir zwar ebenfalls das adverbiale *auf* mit derselben Leistung. Um eine Modifikation von *stehen* handelt es sich aber nicht. Die Motivation ist indirekter, wir brauchen andere Teile unseres sprachlichen Wissens, um sie nachzuvollziehen. Bei *aufstehen*, das einen festen Platz im Lexikon von Sprechern des Deutschen hat, werden wir uns die Mühe zumeist gar nicht machen. Wenn aber doch, und auch bei ähnlichen Wörtern, bei denen wir nicht so ganz sicher sind, helfen uns Analogieschlüsse. Vielleicht erkennen wir so, daß *aufstehen* oder *aufknien* eine spezifische Modifikation des Handlungstyps sich aufrichten ausdrücken. Das *auf* signalisiert nach wie vor die Bewegung nach oben, in die Basis ist aber das Ziel eingegangen: zum *Sitzen* oder zum *Knien* richtet man sich auf. Manchmal gelingt auch diese Art nicht, neue Wörter an Bekanntes anzuschließen, dann muß uns der Kontext helfen, oder als nächsten unsere Erfahrung mit gängigen und wahrscheinlichen Deutungsmustern in der Wortbildung überhaupt. Zu guter Letzt sind wir auf unser sonstiges Weltwissen angewiesen. Und wir haben gelernt, oder müssen lernen, Hinweise zu lesen, wie genau wir mit der Durchsichtigkeit der Wörter umgehen sollen:

*(1) Ernsthaft wohinwollen, das sah ich als Reise, nur das. Der Betreffende hatte nicht einfach loszufahren, vielmehr aufzubrechen. (P.Handke)*

Durch die Opposition der „Reise“-Verben in diesem Text werden wir aufgefordert, auch das an sich gar nicht ungewöhnliche Verb *aufbrechen* verstärkt nach dem Musters bestimmter *auf*-Verben zu deuten. Das *Aufbrechen* ist der Beginn einer zielgerichteten Handlung, die ein *Wohin* kennt, das *Losfahren* bringt einen nur irgendwo weg.

Diese Wege der Deutung zeigen davon, daß komplexe Wörter, auch wenn sie uns neu sind, immer schon ein bißchen mehr zu sein versuchen, als eine semantisch errechenbare Morphemkombination. Auch neue und ungewöhnliche Kombinationen verstehen wir als versuchsweise Namen für Erscheinungen, die noch keinen haben. Wenn sie gängiger werden, verschwindet der Versuchscharakter. Die „Univerbierung“ hat ihr Ziel erreicht. Das erreichte Verständnis mag selbst Basis für analoge Weiterbildungen werden.

#### *Übergänge und ihre schriftliche Fixierung*

Diese Univerbierung führt in gleitenden Übergängen vom Pol völliger syntaktischer und morphologischer Rekonstruierbarkeit zu dem lexikalischer Festigkeit. Es ist durchaus nicht für jede einzelne Bildung klar, wo sie sich gerade in dieser Entwicklung befindet. Damit kann der Sprecher oder Hörer auch ohne größere Schwierigkeiten leben. Die Orthographie gibt Hinweise auf diesen Platz, hat aber in der prinzipiellen Binarität ihrer Entscheidungen Schwierigkeiten mit solchen Übergangsercheinungen.

Sie erhöhen sich durch das verständliche Bemühen der Orthographienormierer um möglichst einfache Nachvollziehbarkeit ihrer Regelungen. An zwei Stellen der Orthographie des Deutschen werden Fragen der Festigkeit und Verstehbarkeit von Wortbildungen wichtig, und

zwar bei der Getrennt- und Zusammenschreibung und bei der Groß- und Kleinschreibung. Zentraler ist zweifellos der erste Punkt. Ihm wird daher im folgenden nachgegangen.

### Der Sinn von Getrennt- und Zusammenschreibung

#### *Zwischen Syntax und Wortbildung*

Die getrennte Schreibung von Elementen, die durch die syntaktische Struktur nebeneinandergeraten sind, und miteinander zu tun haben, ist der unmarkierte Normalfall. Man muß also fragen, was man durch die Zusammenschreibung signalisiert. Nach der amtlichen Festlegung der Rechtschreibregeln im Jahr 1996 betrifft „[d]ie Getrennt- und Zusammenschreibung [...] die Schreibung von Wörtern, die im Text unmittelbar benachbart und aufeinander bezogen sind. Handelt es sich um die Bestandteile von Wortgruppen, so schreibt man sie voneinander getrennt. Handelt es sich um die Bestandteile von Zusammensetzungen, so schreibt man sie zusammen. Manchmal können dieselben Bestandteile sowohl eine Wortgruppe als auch eine Zusammensetzung bilden. Die Verwendung als Wortgruppe oder als Zusammensetzung kann dabei von der Aussageabsicht des Schreibenden abhängen“ (DUDEN 1996, S.872). Das ist nichts anderes als der Befund, den wir oben gegeben haben: es gibt Fälle, die an den einen der beiden Pole gehören, bei anderen ist die Zugehörigkeit unklar, zudem kann man dem Leser oder Hörer klarmachen, daß man von der „Normalzuordnung“ abweichen wolle.

#### *Das Verb*

Am deutlichsten stellt sich dieses Problem in der Wortbildung des Verbs, und das aus zwei Gründen.

- Zum ersten überwiegen beim Verb präfigierende Bildungstypen. Darunter sind einige, durch welche Elemente in das Verb integriert werden, die von der Valenz des Verbs gefordert oder ermöglicht werden. Sie sehen daher wie Zusammenrückungen von Elementen aus, die im Text häufig nebeneinanderstehen und so allmählich strukturell als zusammengehörig reanalysiert werden. Ein einschlägiges Beispiel ist das Nebeneinander von syntaktischer Fügung und kompositioneller Integration bei verbalen Komposita mit adjektivischem Erstglied: *kalt stellen* ('ins Kalte') gegenüber *kaltstellen*. ('entmachen'). Dagegen aber auch *trocken schleudern* ('etw. schleudern, wobei es trocken ist') und *trockenschleudern* ('etw. schleudern, bis/ damit es trocken ist').
- Zum zweiten ist wegen der Klammerstruktur des Deutschen die sogenannte trennbare Zusammensetzung der vielleicht typischste Fall verbaler Wortbildung des Deutschen. Nur in den infiniten Formen werden diese Bildungen zusammengeschrieben, und selbst da dringt das *ge*-Präfix für die Bildung des Partizip II und das *zu* der Infinitivbildung zwischen die trennbaren Elemente ein. Aus dieser Ebene ist der Status von *trocken* und *schleudern* in folgendem Satz unklar: *Am besten schleudert man die Wäsche auch noch trocken.*

Hier ist ganz offenkundig genug Angriffspunkt für rechtschreibliche Unsicherheiten, da wir uns im Widerspruchsfeld zwischen unterschiedlichen Kriterien befinden. Der systematische Status der Trennbarkeit des Verbs wird aber bei der Beschreibung der entsprechenden orthographischen Regeln nicht hoch eingeschätzt.

Das Zentrum systematischer Trennbarkeit innerhalb all der Erscheinungen, die Harald Weinrich (1993, S.41ff.) als Lexikalklammer zusammenfaßt, stellen die sogenannten Partikelverben dar, bei denen Basen verschiedener Wortarten mit präpositionen- und adverbialähnlichen Partikeln wie z.B. */auf/* zusammentreten. Semantisch stellen hier die Verbpartikeln Generalisierungen von bestimmten präpositionalen oder adverbialen

Bestimmungen dar. Die adverbiale Bedeutung von *auf* wurde oben schon dokumentiert, präpositional wäre es bei Verben wie *auflegen* 'auf etwas legen'. Diese Bildungen stellen kein Problem für die Orthographie dar. Bei ihnen läßt sich nur selten die Bedeutung der Verbpartikel so deutlich von jener der Basis trennen, daß diese präfixartigen Elemente für richtig eigenständig gehalten werden könnten. So sind denn echte Verselbständigungen, wie



sie eigentlichen Prädikatsphrasenteilen außer dem Finitum durchaus zukommen (s. Eisenberg 1994, S.412; DUDEN 1996, S.874 [= §34 E3 (1)]) eher selten: (2) klingt kaum akzeptabel, denkbar sind gewisse kontrastive Hervorhebungen wie in (3):

(2) \**Aufbricht er in den Urlaub*

(3) *Auf geht die Sonne im Osten, unter im Westen.*

So kann man denn größere Verwendungsfreiheit und eigenständigere Bedeutung als Kriterien für „Wortgruppenartigkeit“ ansehen. So ist im Unterschied zu (2) Beispiel (4) problemlos möglich, um mich auf das andere der oben[in (1)] gebrauchten Verben zu beziehen.

(4) *los fährt er*

Dennoch bleibt auch *losfahren* zusammengeschrieben, wohl da ihm ein freies Äquivalent fehlt. Daß diese Zusammenhänge nur zum Teil erkannt sind, sieht man an der eigentlich abseitigen Regel, welche die alte wie die neue Rechtschreibung kennen, daß getrennt geschrieben werde: „Partikel, Adverb, Adjektiv oder Substantiv + Verb in finiter Form am Satzanfang“ (DUDEN 1996, S.874). Offenkundig handelt es sich dabei ja um gar keinen Fall, wo das in Frage stünde. Vielmehr sind Fälle, bei denen das akzeptabel ist, wortgruppenartiger sind als die, bei denen das nicht geht - was man gerade daran sieht.

Bei der relativ beschränkten selbständigen Verwendung der bisher in Frage stehenden verbalen Partikeln geht die Wortgruppenartigkeit aber in der Regel nicht weit genug, um den - doch eher semantischen - Univerbierungseffekt aufzuheben.

Schwieriger ist das zweifellos bei anderen Erstelementen. Daher sind diese Fälle auch heftig umstritten: Anstoß war zweifellos, daß die alten Rechtschreibregeln der Tendenz zur Univerbierung nachgaben, dabei aber zweifellos in höchst merkwürdige Regelungen gerieten. So schrieb man: *rad- und Auto fahren, aber Auto und radfahren*. Die zugehörige Regel

lautete: Man schreibt ein Substantiv mit einem Verb zusammen, wenn das Substantiv verblaßt ist und die Vorstellung der Tätigkeit vorherrscht. (DUDEN 1980, R 207). Zweifellos läßt diese Regel Interpretationsspielraum, daß dann zu allem Überfluß noch ich fahre Rad geschrieben werden sollte, machte die Sache auch nicht klarer. Dennoch: unser Unbchagen mit dem Auto-Verb mag ja vielleicht nur daher rühren, daß das Autofahren erst später gewöhnlich wurde, so daß es erst neuerdings ähnlich im Bewußtsein der Sprecher zusammengewachsen ist.

Die neue Regelung setzt im Prinzip immer auf eher handgreifliche - u.d.h. morphologische und syntaktische Gründe: man schreibe immer getrennt „Adjektiv+ Verb“ „Substantiv + Verb“ (DUDEN 1996, S.874); als Beispiel werden unter anderem genannt:

(5) *fest halten, kurz treten usw.: Angst haben, Auto fahren, Diät halten, Eis laufen, Schlange stehen.*

Bei den Adjektiv-Erstgliedern muß allerdings bemerkt werden: „Läßt sich in einzelnen Fällen [...] keine klare Entscheidung für Getrennt- oder Zusammenschreibung treffen, so bleibt es dem Schreibenden überlassen, ob er sie als Wortgruppe oder als Zusammensetzung verstanden wissen will“ (DUDEN 1996, S.875). Das ist mißlich, sind doch die Kriterien alles andere als klar, insbesondere das Kriterium der Steigerbarkeit ist eigentlich das alte semantische Kriterium. Noch schwerer muß das übrigens für den Lerner des Deutschen als Fremdsprache wiegen, haben wir doch die starke Neigung, ohnehin fremde Sprachen für sprechender zu halten, als sie das für den Muttersprachler sind. Die Zusammenschreibung war ein Hinweis auf die Verschiebung von voller Auflösbarkeit weg – er ist in der Neuregelung beseitigt. Außerdem: tatsächlich zeigen die meisten der substantivischen Erstglieder etwa durch die Unmöglichkeit, den Artikel an der Stelle wirklich zu setzen, an, daß ihr Charakter als selbständiges Substantiv reduziert ist. Der graduelle Weg zur Univerbierung schlägt sich nicht mehr systematisch, sondern allenfalls in den Wortlisten nieder.

Unklar ist auch, unter welchen Bedingungen bestimmte Kriterien gelten sollen. Bei den Zusammensetzungen von Adjektiven mit substantivischem Erstglied, bei denen das Erstglied auf eine Wortgruppe zurückführbar ist - butterweich 'weich wie Butter' - , gilt diese Tatsache als Kriterium für die Zusammenschreibung. Warum ist das bei verbalen Bildungen vom Typ *Schlange stehen* 'in einer Schlange stehen', *Kopf stehen* 'auf/mit dem Kopf stehen', *Eis laufen* 'auf dem Eis laufen' nicht ebenso? Das ebenfalls hierher gehörige Beispiel *Not tun*, das weder mit *Not* noch mit *tun* zu tun hat, wurde ja schon weidlich ironisiert; es spiegelt - wie auch *Leid tun* - eine falsche Motiviertheit vor, indem mechanisch die Getrenntschreibung favorisiert wird.

Das gilt auch für Verbkombinationen vom Typ *kennen lernen*, das nun analog zu *schwimmen lernen* behandelt wird, obwohl es weder syntaktisch noch semantisch vergleichbar ist und in typischer Weise unterschiedliche Akzentverhältnisse zeigt.

Erschwerend kommt dazu, daß der Schreibgebrauch eigentlich bis hin zur Reform tendenziell in die andere Richtung, die zur zunehmenden Zusammenschreibung, gegangen war.

### *Das Adjektiv*

Auch hier ist der Univerbierungseffekt zentral, seine orthographischen Folgen werden aber in der neuen Regelung nur indirekt und formal erklärt. Adjektivische Ableitungen von attributiven Wortgruppen wie *blauäugig* werden nach Auskunft von §36 (2) (DUDEN 1996, S.875) zusammengeschrieben, weil „der erste oder der zweite Bestandteil nicht selbständig vorkommt“ (S.38). Das ist Reflex davon, daß hier eine Eigenschaftsbezeichnung zu der Wortgruppe *blaue Augen* gebildet wird, bei der die Einzeleigenschaft \*äugig einfach nicht

kommunikativ interessant ist: was sollte blau äugig sein? Man kann daher darüber streiten, ob insbesondere für das Erlernen des Deutschen als Fremdsprache nicht dieser kommunikativ-strukturelle Grund für die Zusammenschreibung (vgl. Fleischer/Barz 1995, S.276/77) mehr bringt, als jene mechanische Regel der Allomorphie, welche hier neuerdings angeboten wird und die offenbar zusammen mit jener anderen vorgängigen Regel gilt, daß Zusammensetzungen, bei denen der erste Bestandteil für eine Wortgruppe stehe, im adjektivischen Bereich zusammengeschrieben würden: weinselig 'von Wein selig' - wenn das so aufzulösen ist (vgl. die -selig-Bildungen in Muthmann 1988, S.346).

Die letztgenannte Regel wäre der Grund dafür, daß Bildungen mit Erstelementen, die als einfaches Substantiv erkennbar seien, auseinandergeschrieben werden, also Not leidend. Man fühlt sich unter anderem Aspekt mit dieser Schreibung unwohl, vor allem wenn man bedenkt, daß mit der Adjektivierung primär die Verwendbarkeit als attributives Adjektiv, d.h. gesamthafte Attribution zum Substantiv intendiert wird, was unter anderem dadurch sichtbar wird, daß Gradpartikel und ähnliche Adverbien mit Bezug auf das ganze Wort verwendet werden. (6a), (6b) und gar (6c) drücken zweifellos nicht dasselbe aus.

- (6a) *Die außerordentlich/schrecklich notleidende Bevölkerung*  
 (6b) *die außerordentliche/schreckliche Not leidende Bevölkerung*  
 (6c) *\*die Not außerordentlich/schrecklich leidende Bevölkerung.*

Ganz davon abgesehen, ob man sich nicht ohnehin auf ein 'leiden an Not' beziehen muß. Dann wäre im Partizipialfall ohnehin zusammenzuschreiben.

### Schluß

Die gegebenen Kriterien in ihrer Verschränkung von ganz vernünftigen - vor allem syntaktischen - Überlegungen und Ergänzungen formaler Art führen nicht zu weniger Zweifelsfällen als die frühere Regel mit dem semantischen Kern, daß es „ein Grundzug der deutschen Rechtschreibung [sei], den Bedeutungswandel von Wortverbindungen durch Zusammenschreibung auszudrücken“ (DUDEN 1980, S.62).

Eine Ergänzung in diesem Sinne wäre nötig, sie könnte auch beim Ordnen und Bewerten der formalen Operationen helfen, die uns sonst manchmal so Hokus-Pokus-artig erscheinen. Der Weg wäre eigentlich nicht weit: die Getrennt- und Zusammenschreibung bezieht sich ja zentral auf die Unterschiede zwischen syntaktischen („Wortgruppe“ - getrennt) und Wortbildungs- („Zusammensetzung“ - zusammen) Konzepten. Man müßte nur auf die andere, die zu lexikalischen Zusammenhängen führende Wortbildungs-Seite auch mit gleicher Sorgfalt schauen, wie das jetzt zur Syntax und Teilen der Morphologie hin schon geschieht.

### Literatur

- DUDEN. (1980): Die Rechtschreibung. 18. Auflage. Mannheim/Wien/Zürich.  
 DUDEN. (1996): Die deutsche Rechtschreibung. Das Standardwerk zu allen Fragen der Rechtschreibung. 21., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.  
 Eichinger, L. M. (1989): Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen. Eine valenzgrammatische Studie.  
 Eisenberg, Peter (1994): Grundriß der deutschen Grammatik. 3.Aufl. Stuttgart.  
 Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmlind (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 2.Aufl. Tübingen.  
 Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (1996): Deutsche Rechtschreibung. Amtliche Regelung. Düsseldorf.  
 Muthmann, Gustav (1988): Rückläufiges deutsches Wörterbuch. Handbuch der Wortausgänge im Deutschen mit Beachtung der Wort- und Lautstruktur. Tübingen.  
 Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.